

ad  
MARGINEN

## Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 420 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XVIII/1970

### II. Kolloquium

## „Das Liedgut der in der NS-Zeit verbotenen Organisationen“

Im „Institut für musikalische Volkskunde“ an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abt. Neuss, fand zum zweiten Mal unter Leitung von Prof. Dr. Klusen ein Kolloquium über „Das Liedgut der in der NS-Zeit verbotenen Organisationen“ statt. Zu dem Kreis derer, die sich vor zwei Jahren zum ersten Kolloquium zusammengefunden hatten, traten diesmal noch je ein Sachbearbeiter für „Das Singen in der NS-Zeit“ und für die Durcharbeitung des fraglichen Liedguts nach sozialpsychologischen und stilkritischen Gesichtspunkten und ein Archivar. Sinn dieses zweiten Kolloquiums war, das in der Zwischenzeit neu erfaßte Material kritisch zu sichten, die Materialbeschaffung überhaupt auf eine breitere Basis zu stellen, wichtige neue Aspekte zur Geltung zu bringen und vor allem die geplante Dokumentation über diesen Fragenkomplex in ihren Umrissen festzulegen, auch im Hinblick auf die Sachbearbeiter. Dabei zeigte sich bei einigen Teilnehmern des Kolloquiums eine gewisse Skepsis, ob es überhaupt möglich sei, nach drei bis vier Jahrzehnten diesen so vielschichtigen und vieldeutigen Tatbestand soweit aufzuhellen, daß eine einigermaßen authentische Darstellung der im Lied sich manifestierenden Formen der Anpassung, des versteckten und offenen Widerstands zustande käme. Doch herrschte die Meinung vor, daß diese Fakten nicht im Nebel einer „unbewältigten Vergangenheit“ untergehen sollten, und daß eine solche Dokumentation nur noch von solchen Gewährsleuten zusammengestellt werden könnte, die ihre eigenen Einblicke und Erfahrungen aus der Arbeit am Lied in der NS-Zeit beisteuern können. Dabei war man sich durchaus der Schwierigkeit bewußt, die in der Zusammensetzung der beiden Kolloquien nur aus Vertretern der damaligen katholischen Verbände und der sogenannten „bündischen“ Jugend (Wandervogel; Jungenschaft) besteht. Wiederum wurde die Notwendigkeit betont, die Untersuchungen auf Verbände wie die nichtkonfessionellen Pfadfinderbünde, die evangelische Jugend, die Naturfreunde, auf ausgesprochen politische Verbände wie die sozialistische Arbeiterjugend, auf radikale Gruppen, auf den Spartakusbund und auch auf jüdische Jugendgruppen auszudehnen, soweit sie noch in der NS-Zeit illegal bestanden, um eine grundsätzliche Interpretation aus einer möglichst breiten Streuung des Liedguts und seiner Handhabung zu gewinnen.

Es waren inzwischen detaillierte Fragebogen an Persönlichkeiten und Institute verschickt worden, die nun schon in einer ersten Auswertung dem Kolloquium vorgelegt werden konnten. Sie sollen weiterhin der Materialbeschaffung dienen.

Die geplante Dokumentation, eine Zusammenfassung der verschiedenen Untersuchungen über das Thema der Kolloquien, soll im Rahmen der Schriftenreihe des 'Instituts für musikalische Volkskunde' veröffentlicht werden. Sie soll den Anteil des Liedes am äußeren und inneren Widerstand gegen das NS-Regime deutlich machen und an diesem Beispiel konkret nachweisen, was das Lied als konstitutiver Faktor von Gruppen und als bewußtseinbildendes und bewußtseinfestigendes Element leisten kann. In der Publikation sollen die Lieder einer sozialpsychologischen und stilkritischen Analyse unterzogen werden. Ihre Funktion in Primärgruppen soll zunächst systematisch nach den verschiedenen Gesichtspunkten, unter denen das Lied gehandhabt wurde, untersucht werden, dann erst nach dem spezifischen Verhalten der einzelnen Bünde. Als besonders wichtig erachtet wurde auch eine Untersuchung der Reaktion des Regimes auf den Widerstand im Lied. Für diese speziellen Untersuchungen sind noch die Bestände verschiedener Archive und Institute auszuwerten.

Schwieriger dürften sich die Untersuchungen über „Anpassung und innerer Widerstand“ gestalten. Wo war nur Anpassung, Opportunismus, wo echter innerer Widerstand? Wurde nicht vielfach Anpassung „post festum“ in bewußten Widerstand umgemünzt? Kann man aus einer Anhäufung von Einzelvorkommnissen und -erfahrungen auf Grundsätzliches schließen? Besteht nicht die Gefahr, im Anekdotischen steckenzubleiben? Bei den Gruppen, die nicht von vornherein in ideologischem Gegensatz zum Regime standen, wie Wandervogel und Pfadfinder, hatte das Lied zudem zunächst eine ganz andere Stellung und Aufgabe als bei den politisch engagierten konfessionellen und politischen Verbänden, wenn sie auch alle später im Untergrund enger zusammenrückten. All dies bedarf minutiöser Einzelarbeit.

Die Teilnehmer des Kolloquiums hatten schließlich Gelegenheit, die neuen Räume des Instituts zu besichtigen, sich über dessen laufende Arbeiten zu unterrichten und sich in der Bibliothek von dem reichhaltigen Material zu überzeugen, das dort bereits zum Thema der Kolloquien zusammengetragen wurde.

Walter Tetzlaff

## BERICHTE AUS DEM INSTITUT

Der Direktor des Instituts referierte anlässlich einer Fortbildungstagung der Grund- und Hauptschullehrer in Aachen über die Stellung des Liedes in der Schule von heute.

Dr. Vladimír Karbusický, Mitarbeiter des Instituts, nahm im September am Beethoven-Kongreß in Bonn teil und referierte über das Thema „Beethoven und Smetana“. Für den 10. Dezember 1970 wurde er zum Vortrag über das Thema „Zur soziologischen Dechiffrierung musikalischer Werke“ in das Musikseminar der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M. eingeladen.

Akad. Oberrat Schepping nahm im September auf Einladung des WDR an einer live ausgestrahlten Diskussion der Reihe „Hörer befragen Redakteure“ mit dem neuen Leiter der Abteilung Volksmusik des WDR, Dr. Alfred Krings, teil und beteiligte sich als Kommentator an einer am 1. 11. vom Folklore-Studio Neuss und dem Jugendamt Neuss durchgeführten Veranstaltung „Europäische Folklore“ in der Neusser Stadthalle, auf der in Neuss und Umgebung ansässige Gastarbeiter aus Italien, Jugoslawien, Portugal und Griechenland sowie eine lettische Gruppe Volksmusik und Volkstänze ihrer Heimat darboten. Ein Tonbandmitschnitt befindet sich im Institut.

**Das Institut für Jazzforschung** an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, A 8010 Graz, Austria, Leonhardstr. 15, bittet uns um den Hinweis, daß Prof. Dr. Friedrich Körner ab sofort als area-editor des RILM center New York für die bibliographische Erfassung aller **Jazz-Publikationen** (Bücher und Aufsätze) zuständig ist. Alle Autoren und Verlage mögen daher eventuelle Neuerscheinungen über den Jazz dem o.a. Institut mitteilen, damit sie in der seit zwei Jahren erscheinenden internationalen Musikbibliographie „RILM abstracts of music literature“ (Auslieferung für Deutschland: Bärenreiterverlag Kassel) aufgeführt werden können.

### Schenkungen:

Frau Waltraud Ritzel, Wiesbaden, schenkte dem Institut ein handschriftliches Liederbuch in Ziffernotation aus dem 19. Jahrhundert, das aus Familienbesitz stammt.

Wieder hat Herr Peter Erdweg aus Willich-Anrath dem

Institut volkskundliches und Volksmusik-Material, z. T. mit Hinweisen auf Singgelegenheiten und Brauchtum versehen, übereignet. Zwei Liederbücher aus dem 19. Jahrhundert spendete auf seine Fürsprache hin Frau Gertrud Müller aus Solingen.

Frau Dr. R. Brockpähler, Volkskundliche Kommission Münster, vermittelte uns eine größere Anzahl von Schulliederbüchern der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts aus dem Besitz ihres Vaters, Konrektor i. R. Wilhelm Brockpähler.

Frau Hilde Aniol, Neuss, stiftete zwei gedruckte Liederbücher (Jahrhundertwende und 30er Jahre) und schrieb mehrere Liedtexte von Liedern aus der Erinnerung für uns nieder, die sie uns zusammen mit einer Liste ihres sehr umfangreichen Liedrepertoires überließ.

Ferner ist wieder einmal Frau Lehrerin Agnes Eickels aus Wegberg als Stifterin zu nennen, die uns eine Ausgabe des „Spielmanns“ von 1920 überließ und zugleich einige interessante antiquarische Literatur vermittelte.

Frau Luise Leonhardt komplettierte nochmals unsere Bestände an Heften der Zeitschrift „pro musica“, die 1966 ihr Erscheinen einstellte.

Frau Gertrud Kranz, Neuss, schenkte dem Institut einen Teil des umfangreichen Nachlasses von Noten und Musikliteratur ihres verstorbenen Gatten, des Neusser Internisten Dr. Hubert Kranz.

Dr. Hubert Westhaus, Neuss, vermittelte dem Institut aus dem Besitz seines Bruders, Herrn Adalbert Westhaus, Köln, die Entleihung einer größeren Anzahl von z. T. handschriftlichen bzw. hektografierten Liederbüchern der 20er und 30er Jahre und dreier äußerst seltener Schallplatten (78 upm) der Serie „Stimmen der Jugend“ des Jugendhauses Altenberg aus der Zeit des Widerstandes der Katholischen Jugend („Kath. Jungmännerverband“) unter Prälat Wolker gegen den Nationalsozialismus, die das Institut auf Tonband überspielte.

Herr Meyers, Geldern, stiftete ein Liederbuch aus den 30er Jahren.

**All diesen Stiftern und Helfern sprechen wir auch an dieser Stelle unseren besonderen Dank aus.**

## BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

**Hartmut Braun, Die Melodien des Legendenliedes „Die Kommandantentochter zu Großwardeln“**, in: Südostdeutsches Archiv, hg. v. Th. Mayer, Band XII, München (Oldenbourg) 1969, S. 275 ff.

Verf. behandelt die vorwiegend im Südosten und Westen des deutschen Sprachgebietes belegte Melodienüberlieferung und nimmt – im Gegensatz zu meiner Arbeit – Die Melodienüberlieferung des Liedes von der Kommandantentochter (Rhein. Jb. f. Volkskunde, Jg. 8, 1957, S. 197) – eine Entwicklung aller überlieferten Melodien aus einer Wurzel an. Ihm steht dabei bisher unbekanntes Material aus dem Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg/Br., zur Verfügung. Gleichwohl ist die Frage, ob eine oder mehrere – voneinander mehr oder minder abhängige – Melodieüberlieferungen in Frage kommen, wohl kaum ohne eine dritte Studie zu diesem Thema zu beantworten. Im übrigen bin ich dem Verf. für die Berichtigung einiger Druckfehler zu Dank verbunden.

**Hartmut Braun, Was die Pfälzer in der Welt singen.** Eine Untersuchung des Volksliedbestandes der

Batschka (= Pfälzer in der weiten Welt, Folge 7) Kaiserslautern (Heimatstelle Pfalz) 1969, 56 S. mit Melodientafeln und einer Karte.

Aufgrund der vorliegenden hs. Aufzeichnungen und Tonbandaufnahmen ist Verf. in der Lage, die in der Batschka von pfälzischen Einwanderern gesungenen Lieder mit der innerdeutschen, besonders der Pfälzer Überlieferung zu vergleichen. Sicherlich kann man dem Verf. folgen, wenn er eine in der Abgeschlossenheit des Siedlungsgebietes konservierte Tradition des in der Pfalz zur Zeit der Auswanderung um die Wende zum 18. Jh. geläufigen Liedgutes rekonstruierte. Solche Hinweise sind zur detaillierten Verifizierung der meist allgemein vorgetragenen These einer Verbindung von Stammlandschaft und Siedlungsgebiet sehr wichtig. Andererseits aber ist zu fragen, wie es sich denn mit den Liedern verhält – Verf. bringt manche Beispiele –, die einer weitaus späteren Zeit als der der Auswanderung aus der Heimat entstammen, etwa: „Auf der Elbe bin ich gefahren“ oder „Ich liebe dich, so lang ich leb' auf Erden“. Hier können Übereinstimmungen nicht aus ehemals gemeinsamem heimatlichen Liedbesitz um

1700 stammen, denn diese Lieder sind nachweislich jünger. An solchen Beispielen wird deutlich, daß die vergleichende Liedarbeit einer differenzierten, strati-graphischen Methode bedarf, um Einflüsse der neuen Umwelt und anderer Überlieferungsmöglichkeiten, die Braun nur vage andeutet (S. 9 u. 11), schärfer zu fassen. K.

**Katalog der tschechischen Volksballaden.** Als ein nationaler Beitrag zu dem vorbereiteten Projekt des Typenindex der europäischen Volksballaden erschien in Brünn das erste Heft des Katalogs, worin zunächst die vierte Kategorie enthalten ist: die Familienthematik. („Katalog českých lidových balad. IV. Rodinná tematika“. Sestavila Marta Šrámková, Prag 1970, Institut für Ethnographie und Folkloristik an der Akademie der Wissenschaften zu Prag/Brünn.) Das ganze Werk setzt folgende Bände voraus: I. Magisch-mythische Stoffe; II. Religion (Legenden); III. Liebe; IV. Familie; V. Sozialkonflikte; VI. Historische Themen; VII. Helden- und Kampfballaden; VIII. Unglücke und Katastrophen; IX. Greueltaten; X. Epische Scherzlieder. Der Band verbindet den Typenindex mit der Edition und Quellenangaben; selbstverständlich war es nur möglich, bei jedem Typ lediglich einen charakteristischen Text und seine Melodie abzudrucken. Wichtig sind jedoch die vollständigen Quellenangaben aus allen Archivfonds der Institute und insbesondere die wörtliche Übersetzung jedes Sujets ins Deutsche, was die Edition im internationalen Rahmen gebrauchsfähig macht. Die Autorin hat durch ihre sorgfältige Arbeit einen bemerkenswerten Beitrag zur europäischen Balladenforschung geleistet. V. K.

**Siegmond Helms, Die Melodiebildung in den Liedern von J. Brahms** und ihr Verhältnis zu Volksliedern und volkstümlichen Weisen (Diss. F. U.), Berlin 1968, 270 S., Melodiebeispiele, Tabellen, Graphiken.

Über die Arbeit von Morik hinaus ergänzt und präzisiert Verf. die Beziehungen von Joh. Brahms zur Volksmusik. Er weist auf volkstümliche bzw. volksliedhafte Elemente in einzelnen Liedern hin und kommt im II. Teil seiner Arbeit zu einer systematischen Analyse. Hier wie dort legt er exakt erarbeitete neue Ergebnisse vor, die dartun, wieviel mehr, als bisher angenommen, Brahms dem „Volkston“ in seinen Liedern verbunden war. (Dies nur als Hinweis. Eine ausführlichere Besprechung dieses wie des folgenden Titels werden ich im nächsten Band des Jahrbuches für Volksliedforschung geben.) K.

**Wiegand Stief, Strukturelemente der Hessischen Volkslieder,** (Diss. F. U.) Berlin 1970, 129 S., Melodiebeispiele, Tabellen.

Das sehr komplizierte Thema der landschaftlichen Eigentümlichkeiten deutscher Volksliedweisen wird – zum ersten Mal, soweit ich sehe, nach meiner Arbeit von 1953 (Der Stammescharakter in den Weisen neuerer deutscher Volkslieder, Bad Godesberg) – hier ausführlicher dargestellt. Der methodische Ansatzpunkt ist bei Stief aber nicht der Liedvergleich mit anderen Landschaften, sondern die literarische und musikalische Strukturanalyse. Durch die Einführung präziser Untersuchungsmethoden (des rhythmischen Tempos, des relativen melischen Tempos und der quantitativen, statistischen Auswertung) werden exakte Ergebnisse angestrebt und auch erzielt. Wenngleich auch hier, wie bei allen statistischen Methoden, die Frage nach der Beziehung von Genauigkeit und Relevanz der Ergebnisse sich stellt. Wenn der Bezugspunkt fehlt (die anderen Landschaften), hängen selbst die mit äußerster Exaktheit ermittelten Fakten in der Luft. Aber die Frage: Was ist das „Hessische“ an den 1000 untersuchten

Liedern? kann so nicht beantwortet werden. Daß Verf. sich dieser Problematik bewußt ist, macht diese Arbeit zu einem Diskussionsbeitrag, der die Forschung auf diesem Gebiet weiter anregen sollte. K.

**Volkstanz Jg. 69,** hg. von der „Arbeitsgemeinschaft Volkstanz“, Schriftleitung H. Severin, Wiesbaden (Bezug: J. W. Caspary, 62 Wiesbaden, Neuberg).

Aus Heft II/69 (zu H. I s. ad marginem XIV) ist zunächst die Mitteilung erwähnenswert, daß sich die Fachgruppen „Volkstanz“ und „Niederdeutscher Volkstanz“ zur „Arbeitsgemeinschaft Volkstanz“ im Arbeitskreis für Tanz im Bundesgebiet zusammengeschlossen haben. Die Geschäftsstelle bleibt in Wiesbaden (s. o.).

Aus den Aufsätzen und Berichten sind vor allem zwei Beiträge von Hans Severin zu nennen: im ersten, „Volkstanz vor fast 60 Jahren“, teilt er ein bezeichnendes Dokument der ersten Zeit der Wiedererweckung des Volkstanzes nach der Jahrhundertwende mit: einen die Geschichte des Volkstanzes äußerst poetisch nach-erzählenden Artikel aus dem „Nachrichtenblatt des Wandervogel“ Berlin-Steglitz von 1912 aus der Feder eines Herbert Kranz, mit dem Titel: „Vom Tanz auf grüner Heide“, der in manchem erfreulich einsichtig wirkt, vor allem in der Offenheit gegenüber dem neuen Tanz und in der Ablehnung der Ausschließlichkeit der Verehrung des „Alten“. – Der zweite Beitrag Severins, „Tanzwut“, bringt die 1920 durch Muck-Lambertys „Neue Schar“ von 25 Tänzern in Thüringer Städten ausgelöste „Tanzwut“, eine fast epidemisch um sich greifende, Tausende auf Plätzen und Straßen zum Tanzen bringende Aktion, in Erinnerung. – Schließlich seien noch zwei kurze Beiträge K. Horaks erwähnt: Eine kritische Betrachtung über „Volkstanzwettbewerbe“ und ein Bericht „Gesellschaftsfähiger Volkstanz“ über erfolgreiche Wiener Versuche, Tänze der Wiener Klassiker mit den zugehörigen Volkstanzfiguren als Gesellschaftstanz zu tanzen.

Heft III/69 enthält kritische, gegenüber Neuerungen etwas überängstliche Überlegungen Herbert Lagers „Zur Umformung und Neugestaltung von Volkstänzen“, die durch Severins zu Experimenten aufmunterndes Nachwort jedoch genügend relativiert werden. – Berichte und Buchbesprechungen sind beiden Heften angefügt. S.

**Politische Lieder F. J. Degenhardts in Buchform.** Wir machen auf einen Band Degenhardt-Lieder in der Reihe „Standpunkte“ bei Hoffmann und Campe in Hamburg aufmerksam: „Im Jahr der Schweine. 27 neue Lieder mit Noten“ (110 S., 1.–10. Tausend 1970). Dazu ist die Schallplatte Polydor 249268 als Ergänzung empfehlenswert: „Degenhardt live (Live-Aufnahme anlässlich der Internationalen Essener Songtage 1968), worauf elf von diesen Liedern zugleich mit Reaktionen des Publikums enthalten sind. Dank dieser Schallplatte erkennen wir nicht nur die Sprachmelodik des Sängers, sondern auch den notwendigen Konsensus der Menge, der die ideologische Wirkung der Texte ermittelt. Da heute Degenhardt zum Begriff der linksradikalen Ideologie gehört, konzentriert sich in seinen Liedern die typische Gesinnung des auf diese Weise indoktrinierten Teiles der jungen Generation in der BRD. Die Parolen über den „Klassenfeind“, „schußbereite Waffen“, „Fachidioten“ usw., die man in der Text-Ausgabe liest, bekommen erst durch die manipulierende Singweise Degenhardts und dazugehörenden Beifallautomatismus der Menge die wahre sozialpsychologische Dimension als Erkenntnisquelle für eine Theorie der Ideologien. Zu diesem Problem wollen wir in der nächsten Nummer „ad marginem“ zurückkehren. V. K.

## GEHÖRT – GEGEHEN

**Balladen aus ostdeutscher Überlieferung**, 4 Langspielplatten 25 cm mit Textheft. Authentische Tonaufnahmen 1952–1968 von J. Künzig und W. Werner. Hg. in Zusammenarbeit mit H. Braun und D.-R. Moser. Volkskunde Tonarchiv Freiburg/Br., Im Oberfeld 10.

Diese neue Ausgabe von Johannes Künzig und Waltraut Werner erschließt einige weitere Kostbarkeiten des Institutes für ostdeutsche Volkskunde (vgl. ad marginem XVI). Hier werden aus 7 deutschen Sprachlandschaften des slawischen Ostens (Wolga, Jugoslawisches Banat, Ungarisches Banat, Slawonien, Zips, Karpatho-Ukraine, Ungarn) 31 Balladen aus mündlicher Überlieferung von den traditionellen Sängern selbst dargeboten. Das hier publizierte Material ist von hohem, historischem Wert, weil es nicht nur die viel differenziertere stilistische Schichtung der Sprachinseltradition gegenüber den Kernlandschaften darstellt, sondern auch, weil hier eine Fülle von Beziehungen zur gemeindeutschen Überlieferung erscheinen. Besonders dankenswert ist folgendes: Die Sänger werden nach Herkunft, Singegewohnheiten und Lebensschicksalen vorgestellt, wobei gerade zur Art des Umgangs mit den Liedern sehr wertvolle Bemerkungen abfallen. Ferner enthält das Textheft die Texte mit Melodien und – besonders erwähnenswert – mit Melodienvarianten in den einzelnen Strophen. Ein Kommentarteil schildert Inhalt, Überlieferung und evtl. Form der Ausführung zu jedem Lied und stellt die mitgeteilte Fassung in den Zusammenhang der gemeindeutschen Entwicklung. Interessant war dem Referenten, daß die Ausführung zu „Schön Heinrich“ (S. 91) die gleiche war, zu der am Niederrhein das Lied von den hl. zwölf Zahlen gesungen wurde: Bewegung der Sänger in zwei Reihen aufeinander zu bzw. miteinander und voneinander weg. Literaturangaben ergänzen die sorgfältig gearbeiteten Kommentare. Sehr informativ ist bei der Ballade vom wiederkehrenden Toten die Beifügung einer außerordentlich plastisch erzählten Sage des gleichen Motivkreises. Die technische Wiedergabe ist so gut, wie sie nach Lage der Verhältnisse – Feldaufnahmen! – nur sein kann. Kurz: Dokumente, die unter ästhetischen, philologischen und soziologischen Aspekten gleichermaßen besondere Aufmerksamkeit verdienen. K.

**Südindische Tempelinstrumente**, 30 Ø Mono, Nr. KM 0001 der Serie „Klangdokumente der Musikwissenschaft“, hg. von der musikethnologischen Abteilung des Museums für Völkerkunde Berlin/Staatl. Museen Preussischer Kulturbesitz 1969. Bezug: Staatliche Museen, Generalverwaltung, Arnimallee 23–27, Berlin 33, Germany.

Ein in jeder Weise verheißungsvoller Start einer neuen Schallplattenserie ist diese von Josef Kuckertz (Universität Köln) vorgelegte Platte: eine sehr systematisch gegliederte Reihe von Klangbeispielen, die der Autor Anfang 1968 in Indien aufgenommen hat. Hervorhebenswert ist nicht nur die musikethnologische Bedeutung der Aufnahmen selbst, die über 30 vorwiegend in der kultischen Musik Südindiens bis heute gebräuchliche Rhythmus- und Melodieinstrumente (verschiedene Becken-, Trommel-, Rassel-, Tuba-, Hörner- und Trompetentypen) in charakteristischen Klangausschnitten vorstellen, sondern auch die Vorbildlichkeit ihrer Edition: Der Platte liegt ein 12seitiger Kommentar bei, der umfassende wissenschaftliche Informationen vermittelt. Außer den notwendigen technischen Angaben (Tonbandgerätetyp, Aufnahmezeit und -ort, Dauer der Beispiele, Namen der Spieler und Instrumente u. ä.) ist

sowohl die wichtigste Literatur über die Musikinstrumente Indiens aufgeführt als auch zu jeder Aufnahme eine genaue Erläuterung von Bau, Form und Spieltechnik der Instrumente beigelegt. Sie wird ergänzt durch knappe Transkriptionsausschnitte und durch instruktive, bis auf wenige geringe Bedenken (etwa zu A5 bezüglich der Unabhängigkeit des Gesanges von den Begleitinstrumenten; zu A10 betreffs Umfang der Tonveränderungsmöglichkeit des takkai und zu B13: Terzintervall f-a, statt f-as!) sehr zuverlässige Hinweise auf die melodische, rhythmische oder tonale Struktur der Klangbeispiele, auf Gattung, Aufführungs- und Besetzungspraxis wie auf die Verwendung der Musik. Daß obendrein noch reiches und bestens ausgewähltes Bildmaterial dem Text eingefügt ist, erhöht den dokumentarischen Wert der Publikation beträchtlich. Auch eine englische Summary fehlt nicht.

Bei der Fülle des Gebotenen bleiben nur geringe Wünsche offen: etwa der, auch die Texte der (wenigen) gesungenen Belege wenigstens in Übersetzung mitgeteilt zu erhalten, oder der, diesen „gestellten“, in fremder Umgebung – der Wohnung eines Mitarbeiters des Instrumentenmuseums Madras – aufgenommenen Tonbeispielen einige Liveaufnahmen der originalen Tempel- und Kultmusiken gegenüberzustellen – u. U. auf einer weiteren Platte. S.

**Neue geistliche Lieder** – Beispielplatte 2, schwann am studio (Werkraum für neue Kirchenmusik) 510, 30 cm, 10 DM.

Man muß den Untertitel „Beispielplatte“ richtig deuten, um diese begrüßenswerte Neuerscheinung der am studio-Serie angemessen einschätzen zu können: nämlich „Beispiel“ verstehen als zur Diskussion gestellte Zwischensumme der augenblicklichen Bemühungen um neues „Sagen und Singen“ im religiösen Bereich, wobei „Singen“, „Lied“, obendrein durchaus nicht mit „Gemeindelied“ gleichzusetzen ist.

Positive Konsequenz dieses 12 Titel vorstellenden Versuchs einer Summation ist es, daß die Platte textlich (leider sind die Texte nicht ausgedruckt) wie musikalisch die verschiedensten, ja gegensätzlichsten Strömungen und Richtungen repräsentiert. Textlich reichen die Versuche vom Protestsong über das Werbelied und das Bußlied bis zum traditionsnäheren neuen Andachtslied, zum Psalm und zur Litanei. Ebenso bunt ist das musikalische Kaleidoskop, an dem sechs verschiedene Ensembles mitwirken, das Beat, Pop, Schlager, Jazz und modernisierte Tradition mischt, das Solistengesang mit perfekter Schlagersängerattitude einerseits und Gruppen- bzw. Chorgesang von traditioneller bis zu (fast peinlich) kommerzieller Artikulation vereinigt und vom solistischen und chorischen „Vorsingelied“, das durchaus nicht für die singende Gemeinde gedacht und geeignet ist (z. T. wird es noch angereichert mit gesprochenen, nur allzu unverhüllt „degenhardtisierenden“ Partien) bis zum kantablen, sehr wohl auch praktikablen Gemeindelied reicht.

Daß unter dieser Vielfalt einiges als verfehlt, anderes als nicht ganz geglückt, als musikalisch zu aufwendig oder kompliziert, textlich zu „konkret“, individualistisch, geschraubt oder gar banal erscheint, ist nicht nur unvermeidlich, sondern bedeutet geradezu einen Vorzug dieser Neuerscheinung: vielleicht daß nämlich nicht nur die geglückten Lösungen zum Aufgreifen und Praktizieren anregen, sondern gerade auch aus Ärgernis, Ablehnung oder Kritik neue Aktivitäten und überzeugendere Lösungen erwachsen. S.